

Über die Gaisalpseen

oder
die Tour der Leiden

Oberstdorf anno 2017

von

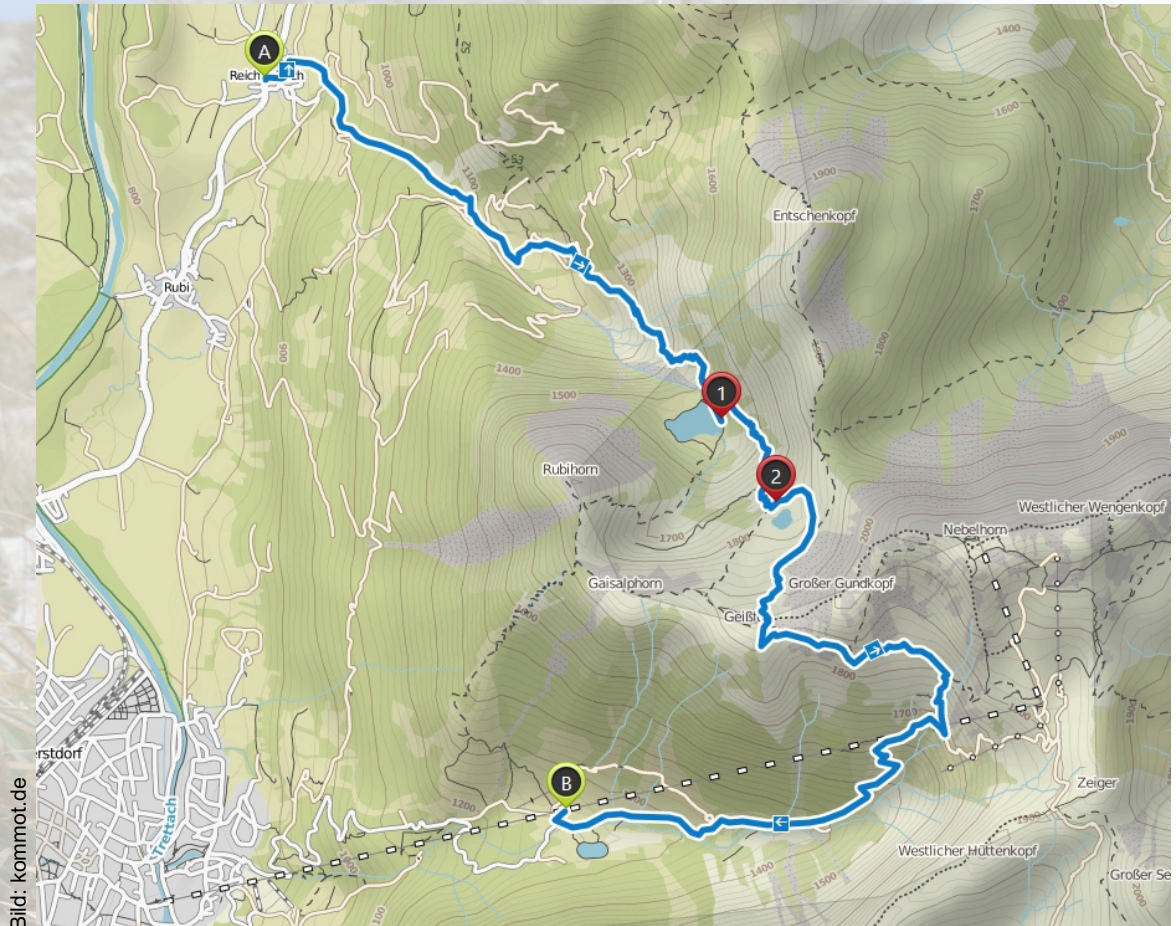
Andreas Schlutter



Über die Gaisalpseen oder die Tour der Leiden

Wie auf meiner Homepage angekündigt, war mein diesjähriges Ziel, zu den Gaisalpseen bei Oberstdorf hinauf und über den Gaisalpsattel auf der anderen Seite zur Station Höfatsblick der Oberstdorfer Nebelhornbahn hinabzusteigen.

Laut der bekannten Wanderwegseite „komoot.de“ wären das etwa 1200 Höhenmeter bei 8,5 km Streckenlänge und circa 4 1/2 Std. Gehzeit.



An dieser Stelle sei vermerkt, dass ich gesundheitlich einiges mit mir herumtrage, wie z. B. eine recht seltene Gallenwegserkrankung, welche mit vielen Komplikationen im Verlauf ein Versagen der Leber herbeiführt. Umso mehr drängte es mich, diese Wanderung durchzuführen, solange mein Gesundheitszustand das noch erlaubte. Nicht ganz einfach wenn ich den Umstand bedenke, vier Wochen vor meinem Urlaub mit einem Bilirubin von 17 und einem Stein im Gallengang in die Notaufnahme des Krankenhauses in Hameln zu müssen. Für ebenfalls Betroffene: Der Stein wurde mittels ERCP aus dem Gang entfernt. Vier Tage danach wollte ich nach Hause, auch wenn die Werte sich nur langsam erholten. Zum geplanten Termin ging es dann aber doch nach Oberstdorf.

Zurück zur Tour der Leiden.

Warum ich ihr diesen Namen gab? Weil ich noch sogenannte Läuferknie von der Wanderung zwei Tage zuvor hatte. Das war ein recht schmerzhaftes Sache. Ich machte mich also bandagiert per Bus von Oberstdorf Busbahnhof auf in in das schöne Dörfchen Reichenbach am Fuße des Rubihorns. Schon zu Beginn der Tour geht es steil bergauf und

ich fragte mich, ob meine Knie das mitmachen. Und was bringt der nächste Tag?

Erfahrungsgemäß verschlimmert sich meine gesamte Verfassung nach körperlicher Anstrengung den nächsten oder spätestens übernächsten Tag. Abgeschlagenheit, Fieber,



Bild: Google Earth

Aufstieg über die beiden Gaisalpseen

Druck in der Gegend der Hepaticusgabelung...alles schon mehrfach gehabt. Bis hin zu multiplem Organversagen mit Bekanntschaft der Intensivstation nach Skifahren 2005. Aber ich denke immer positiv. „Diesmal nicht!“ sagte ich mir. Schließlich waren meine Gedanken auch noch bei meiner Mutter. Sie verstarb nur zwei Monate vor meiner Urlaubsreise.



Bild: Google Earth

Ihr Leben war immer ein Leben für andere. Sie war immer für uns da, stellte sich selbst dabei immer zurück. Die letzten Tage muss sie höllische Schmerzen durchlitten haben. Obwohl sie schon längere Zeit Morphin verabreicht bekam, wurde im Krankenhaus die Dosis nochmals erhöht. Sie war so tapfer. Hat sich nicht beklagt. Sie litt still vor sich hin.



Zwei der zu überwindenden Wände, rechts das Rubihorn

Wenn also die Schmerzen in den Knien auftreten, ist es schon zu spät, denn bergrunter geht dann gar nicht mehr, was mir später sehr sehr schmerzhaft bewusst werden sollte. Verrückt unter diesen Umständen überhaupt zu starten? Aber wenn nicht jetzt, wann dann? Wie wird mein Zustand nächstes Jahr sein?

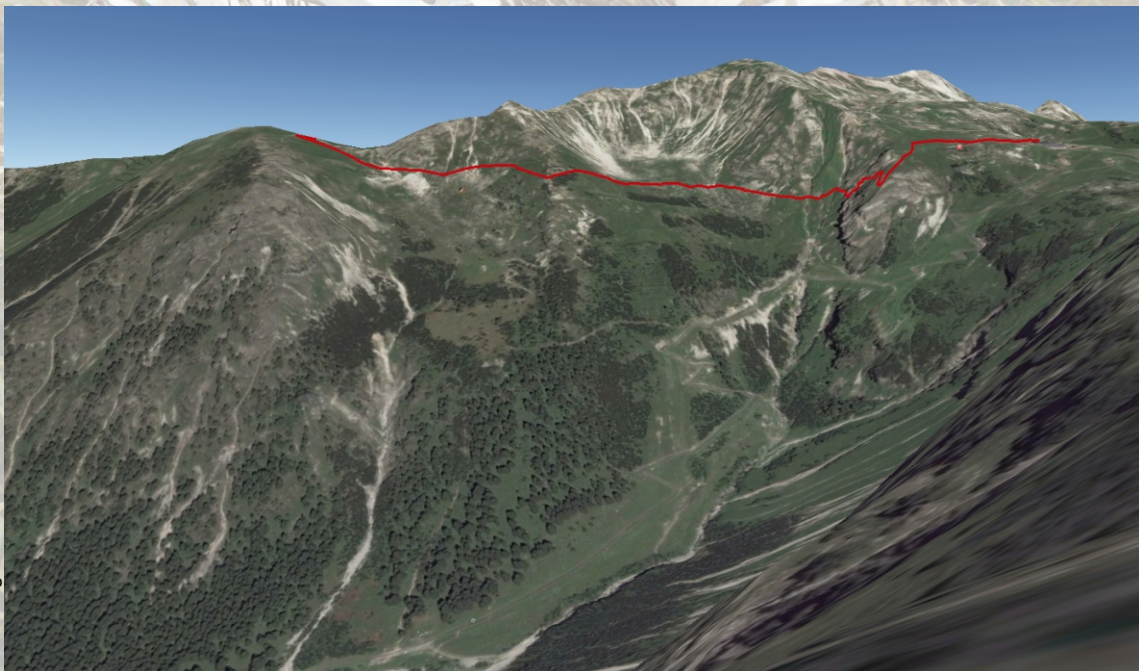


Bild: Google Earth

Geplanter Abstieg vom Gaisalpsattel zur Station Höfatsblick der Nebelhornbahn

Bis zur Unteren Richteralpe teilte ich mir meine Kräfte gut ein, achtete auf meinen Puls. Zu hoher Druck in den Gefäßen ist nicht gut für die Krampfadern in der Speiseröhre. Aber von welchen Kräften spreche ich hier eigentlich? Keine vorbereitenden Wanderungen wie im Jahr zuvor, um eine gewisse Grundfitness zu erlangen. Im Gegenteil: Krankenhaus war ja angesagt gewesen. Bilirubin noch immer bei 12. Aber solange die positive Einstellung den Kopf steuert, klappt das schon.

Irgendwann waren sie dann doch einfach da: Die Schmerzen in den Knien. Doch ich hatte nun schon die Hälfte des Weges zum Unteren Gaisalpsee hinter mir. Ich machte zwischendurch immer wieder kleine Pausen, um Atem zu schöpfen und mich etwas zu erholen. Der Pfad war stellenweise sehr schmal und felsig. An einigen Stellen sogar mit Drahtseilen versichert.

Der See liegt hinter einer Wand und zeigt dem Wanderer erst spät sein hell- bis dunkelgrünes Antlitz. Vor der Kulisse des Rubihorns ein überwältigender Anblick.



Unterer Gaisalpsee

Ein Blick zurück offenbarte eine atemberaubende Landschaft in der warmen Sonne mit Fernsicht bis zum Horizont. Gut, dass ich Sonnencreme aufgetragen hatte. Gesicht, Nase, Ohren, Heli-Landeplatz, alles gut mit Faktor 20 geschützt. Dumm nur, wenn man irgendwann die Ärmel hochkrempelt und nicht an die der Sonne exponierten Arme denkt.

Nach kurzer Pause am See nahm ich den Weg wieder in Richtung der zweiten Wand auf. Dahinter liegt der kleinere Obere Gaisalpsee.



Die zweite Wand

Hier geht man schon oberhalb der Baumgrenze und die Landschaft bringt ihr Karstgestein deutlich hervor. Immer wieder schweift der Blick hinunter ins Tal zum größeren der beiden Seen und zeigte mir, wie wunderbar diese Tour ist.



Blick zurück zum unteren See

Irgendwann war der Grat der zweiten Wand erreicht und in einer Vertiefung zeigte sich der zweite See. Eine seltene Stille ließ mich innehalten und das Bild in meinen Kopf meißeln. Wann hatte ich so etwas Schönes zuletzt erlebt? Die andauernden Schmerzen waren für diese Zeit vergessen.



Oberer Gaisalpsee und die dritte Wand

Da ich bis ca. 16:30 Uhr an der Seilbahn sein wollte, und ich erst gut die Hälfte der Strecke geschafft hatte ging es nach kurzer Pause und vielen Fotos weiter. Die letzte Wand hinauf Richtung Gaisfußsattel.



Der Sattel in Sicht

Etwas unterhalb der ersten Schneefelder wurde ich auf die wundervollen blauen Blüten des hochgiftigen Eisenhutes aufmerksam. In der Sonne erschienen seine schönen Blüten als bizarre Gesichter.



Der hochgiftige blaue Eisenhut

Durch den angetauten Boden war es matschig und sehr rutschig. Meine Kräfte schienen nahezu aufgebraucht, als ich den Sattel erreichte. Doch der Ausblick war unglaublich. Jetzt wusste ich, die Strapazen hatten sich gelohnt. Hier verweilte ich eine Zeit, um den Augenblick zu genießen.



Den Sattel erreicht

Ich sah zwei Wanderer, die über einen schmal Pfad am Abgrund zur Gipfelstation hinaufstiegen. Doch das war mir aber viel zu gefährlich. Der Weg führte über Felsen und war völlig ungesichert.



Zwei Wanderer am Abgrund

Letztendlich war mein Ziel ja auch die Station Höfatsblick. Doch dazu gehörte zunächst der schmerzhafteste Abstieg über die Südseite des Gaisfußsattels. Mit jedem Schritt stach es wie ein Messer in die Knie. Ich mußte öfter Pausen einlegen und kam so nur sehr langsam



Abstieg über die Südseite

voran. Ich befürchtete gar, die letzte Bahn ins Tal zu verpassen. Aber aufgeben ging ja nicht. Ich war mitten im Berg. Ich dachte wieder an meine Mutter. Ihr Leiden, ihr Weg, ihre Schmerzen. Also weiter. Schritt für Schritt.

Doch irgendwie übersah ich wohl durch nachlassende Konzentration eine Weggabelung. Die Markierungen bestanden hier ja nur noch aus Farbstrichen auf Steinen oder Felsen.

So kam ich immer weiter weg von der Station Höfatsblick, dafür aber immer weiter hinunter zur asphaltierten Versorgungsstraße der Nebelhornbahn. Die führte weiter zur Station Seealpe. Das konnte doch nicht sein?! Doch so war es leider. Kurz nach der Durchquerung eines Wasserfalls stand ich an der Straße. Ich überlegte kurz, ob es nicht besser sei, die Straße hinaufzugehen, um zur Station Höfatsblick zu gelangen. Laut Karte war das von der Streckenlänge kein großer Unterschied. Doch ich war mit meiner Kraft am Ende.

Ich entschied mich für den schmerzhaften Weg hinunter. Bereits nach ein paar Metern waren die Schmerzen jedoch unerträglich. Wieder Pause. Die Zeit verrann. Ich war nun seit gut sechs Stunden unterwegs und das Ende längst nicht in Sicht. Ich hatte auch das Gefälle der Straße unterschätzt. An einigen Stellen waren das bestimmt 45 Grad. Ich sah eine Person unter mir, die rückwärts ging. Ich probierte das aus und stellte überraschend fest, die Schmerzen waren nicht ganz so heftig. Das sah zwar sicher komisch aus, aber es ging nun mal nicht anders. Schritt für Schritt kämpfte ich mich weiter nach unten. Ab und zu ein Blick nach oben gen Himmel zu den Seilen der Gondelbahn. Doch ich sah nur eine, was bedeute, ich hatte noch nicht die Hälfte der Strecke hinter mir. Dann müssten sich hier ja beide Gondeln begegnen.

Meine Erschöpfung war in der Zwischenzeit so groß, dass ich überlegte, hier einfach sitzen zu bleiben und zu warten, bis ein Auto des Bahnpersonals mich mit rauf oder runter nehmen könnte. Doch was, wenn gar keins kommt? Oder erst spät, wenn der Bahnbetrieb für heute eingestellt wurde? Wenn es dunkel wurde? Nein, die letzte Gondel war mein Ziel. Also weiter. Und irgendwann wurde der Weg dann auch mal etwas flacher und über mir begegneten sich die beiden Gondeln. Das mobilisierte die allerletzten Reserven aus den entlegensten Winkeln meines Körpers und gab mir nochmals Schub, bis ich die Station Seealpe erblickte. Was freute ich mich auf diesen hässlichen Betonklotz, der mich hinunter ins Tal bringen würde. Ich bestieg die Gondel und freute mich auf die Heimkehr zum Hotel. Dort ließ ich den Rucksack und mich auf je einen freien Stuhl fallen und bestellte ein kühles alkoholfreies Weizenbier. Die Sonne schien noch immer und jeder Schluck ließ meinen Schmerz vergessen und die Freude über dieses Erlebnis steigern.



Erfrischung

Trotz der Anstrengungen war ich so aufgebracht, dass ich bis tief in die Nacht wach lag und jedes Detail im Kopf noch mal Revue passieren ließ. Die Ausblicke, der Weg, die Eindrücke, die Freude. Irgendwann schlief ich dann doch ein.

Als ich erwachte, war eine körperliche Zustandsprüfung angesagt:

Fieber?
Knie?
Leber und Gallenwege?
Sonstiges?
Gemüt?

Nein. Check.
Schmerzen bei jedem Schritt. Check.
Keine Beschwerden. Check.
Muskelkater in den Waden. Check.
Glücklich. Überglücklich. Check.

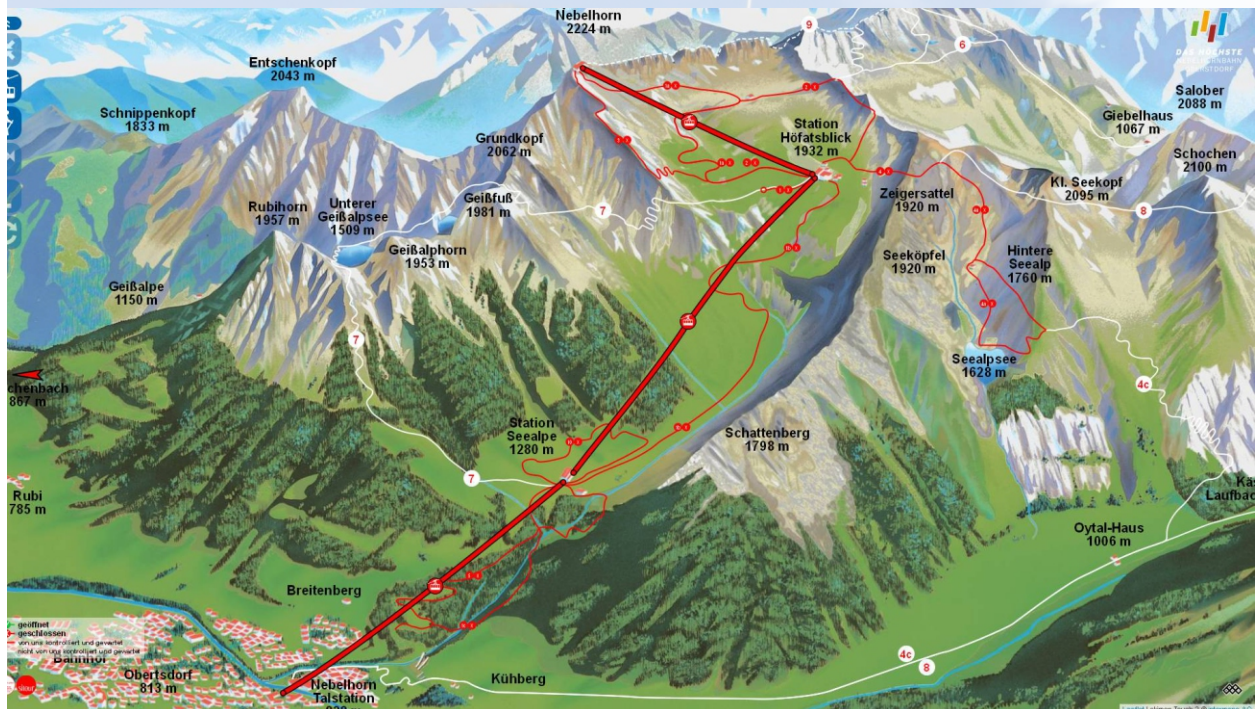


Bild: Oberstdorfer Bergbahnen (intermaps)

Aus 1200 Höhenmetern bei 8,5 km Streckenlänge und circa 4 1/2 Std. wurden letztendlich über 1700 HM, fast 11 km und über 6 Std.

Fazit:

Es gibt keinen inneren Schweinehund, den es zu überwinden gilt.
Das ist alles in deinem Kopf.

Und allen, denen es nicht so gut geht: Plant einen Besuch in einer Therapie zum Schwimmen, eine (Sport-) Veranstaltung besuchen, einen Spaziergang, eine Wanderung, einen Ausflug...Die Planung selbst macht schon richtig Spaß. Und wenn ihr euer Vorhaben dann noch in die Tat umsetzen könntet...Dieses Gefühl ist unbeschreiblich. Sich selbst ein Geschenk zu machen. Nochmal etwas bewegt zu haben.
Aber übertreibt es nicht :-)

Dieses Erlebnis ist meiner verstorbenen Mutter Carmen Schlutter (18.10.1945-18.7.2017) gewidmet.

Bilder:
Google, komoot.de, Oberstdorfer Bergbahnen (intermaps), Andreas Schlutter